Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 22 (1918-1919)

Heft: 4

Artikel: Von Ursache und Schuld

Autor: Hess, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663386

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

स्टिन्स्य स्टिन्स्य स्टिन्स्य स्टिन्स्य स्टिन्स्य स्टिन्स्य ११७

Von Arsache und Schuld.

1. Urjache.

Die Frage "Warum" entstammt den tiefsten, unbekannten Gründen der menschlichen Natur. Wer über das "Warum" eines Vorganges im Klazren ist, das heißt über seine Ursache, braucht ihn nicht mehr untätig hinzusnehmen, sondern steht, wenigstens geistig, über ihm. Diese geistige Beherrschung ist wohl das wichtigste Ziel, welchem der Trieb nach Erfenntnis im Menschen dient. Über nicht selten lassen sich die Ursachen eines Vorganges auch abändern, bald verhindern, bald willkürlich hervorrusen, und in diesen Fällen gibt uns die Kenntnis derselben auch physische Gewalt über das, was geschieht. Die Ursache ist stets ein Vorg ang, der einen andern zur Folge hat, niemals eine "Sache", wie man fälschlich aus dem Wort schließen könnte.

Da durch die Beherrschung der Ursachen unsere Macht geistig und materiell gesteigert wird, ist es verständlich, daß wir überall nach Ursachen suchen, auch dort, wo es eigentlich keine gibt. Dadurch wird der Sinn des Fragewortes "Warum" erweitert auf Beziehungen, die nicht ursächlicher Art sind. Oft sind wir uns aber gar nicht dessen bewußt, daß wir das Wort in uneigentlichem Sinne anwenden und geraten dann in Gefahr, die Antworten, welche nunmehr keine Ursachen angeben können, doch sür solche zu nehmen und damit gründlich mißzuverstehen. Die folgenden Zeisen bezwecken, auf einige dieser Mißverständnisse hinzuweisen.

Bedingung und Veranlassung.

Wenn wir die Frage "Warum" nicht auf einen Vorgang, sondern auf einen Zust and anwenden, so kann sie nicht eindeutig beantwortet werden; denn ein Zustand hängt nie von einer Ursache ab, sondern von einer ganzen, meistens recht großen Reihe von Grundbedingungen. irgend eine dieser Bedingungen nicht erfüllt, so ist der Zustand unmöglich; er tritt aber ein, sobald sie erfüllt wird, und nun erscheint die Erfüllung dieser letzten Bedingung als seine "Ursache". Oft ist sie ganz unbedeutend im Vergleich mit ihren Wirfungen und wird dann eher "Beranlassung" ge= nannt. Immer aber gleicht sie nur jenem Tropfen, der das Glas überlaufen macht oder dem elektrischen Funken, der die Mine zur Explosion bringt: sie ist nicht Ursache im ganzen Sinn des Wortes. Wenn nun gar die Erfüllung einer jolchen letzten Bedingung nicht beobachtet werden kann, so tragen eben alle Faktoren gleichmäßig zu der Situation bei, und diese beruht auf einer größern oder kleinern Anzahl gleich notwendiger Gründe. Die Dauer der Situation hängt davon ab, wie lange alle ihre Grundbedingungen erhalten bleiben.

Wird zum Beispiel gesragt, warum das Verenelisgärtli am Glärnisch seine auffallende Firnkuppe habe, so läßt sich darauf antworten: Weil dort die Niederschläge so stark sind, daß die Sonnenwärme sie nicht schmelzen kann; weil der flache Rücken Platz bietet für große Schneemassen; weil die große Höhe und die geographische Breite geringe Temperaturen bewirken, u.s.w. Jeder dieser Faktoren ist unbedingt nötig für die Erscheinung, keiner kann aber allein als Ursacke oder Grund derselben betrachtet werden. (Bloß wenn ein Umstand anders wäre und sich nachträglich änderte, könnte diese

118 AT CHARLES CHARLES

Anderung den besprochenen Zustand ver an lassen. — In ganz ähnlicher Art, aber in viel komplizierterem Maß, hatte die politische Spannung in Europa, welche zum Kriege führte, nicht eine Ursache, sondern eine große Reihe von Grundbedingungen. Deshalb wäre es verkehrt, ihre "Ursache" erforschen zu wollen; die richtige Frage müßte vielmehr lauten: Auf was für Umständen beruht sie? — So oft wir nach Ursachen fragen, wo nur von Grundbedingungen die Rede sein kann, geraten wir in Gefahr ir= gend eine derselben für die Ursache zu halten. — Was man als die Ursachen der Teuerung, der Verstimmung in der Armee, der Grippenepidemie u.j.w. beschrieb, waren meist nur einzelne, herausgegriffene Bedingungen, welche erst in ihrer Gesamtheit einen richtigen Begriff von der Sachlage ge= ben konnten. Aber wir glauben so gern, daß, wie jedes Geschehen, so auch jeder Zustand seine Ursache habe, weil die Kenntnis derselben uns alles erflären und vielleicht auch Einfluß darauf verleihen konnte. Wie viel un= nützer Haß ist jedoch schon in die Welt geströmt, weil man für einen schädli= chen Zustand einzelne Ursachen oder Gründe allein verantwortlich glaubte, anstatt ihr Zusammenwirken zu betrachten!

3. Urheber.

Alester als die Frage nach der Ursache ist vermutlich die nach dem Denn gleich jedem Einzelnen hat wohl auch die gesamte Urheber. Menschheit in ihrer Kindheit keinen Unterschied gekannt zwischen belebten, ja beseelten Wesen und leblosen. Den Tieren und Sachen schrieb man einen ähnlichen freien Willen zu, wie man ihm die eigenen Handlungen hervorbringen fühlte. — So fest wir nun auch davon überzeugt sind, daß die Un= terscheidung von Ursachen und Wirkung ein erstes Bedürfnis und unentbehr= liches Werkzeug allen menschlichen Denkens ist, so mußte dessen Gebrauch doch auch gelernt und geübt sein. Je besser aber der Mensch diesen Geschmack beherrschte, desto häufiger lernte er Vorgänge, die er früher durch einen fremden Willen veranlaßt glaubte, einfach als Folgen anderer Vorgänge betrachten. Das, was diese Veränderungen hervorruft, nennen wir heute Ursachen; das sind also, wie oben gesagt, nicht etwa Sachen, sondern Ereig= nisse, welche selber wieder einer Ursache oder einem Willen entspringen So schien die Menschheit in ihrer Entwicklung und scheint jeder Einzelne immer mehr Ereignisse als Folgen von Ursachen zu betrachten, während diesenigen Vorgänge immer seltener werden, welche man sich durch einen persönlichen Willen menschlicher oder außermenschlicher (göttlicher) Art veranlaßt benkt. Je gewandter unser Verstand wird, desto mehr scheint uns der Herrschaftsbereich des freien Willens eingeschränkt zu werden, und desto öfter sehen wir die zwingende Ursache an ihre Stelle treten, selber nur ein Glied einer unübersehbaren Kette. Lückenloß geschlossen ist diese aber nicht, denn man kann weder eine gewisse Unabhängigkeit des menschlichen Willens leugnen, noch die Reihe der Ursachen bis auf ihre ersten Quellen zurückverfolgen, ohne sich zur Annahme eines schöpferischen Willens ge= zwungen zu sehen.

Über die Grenze zwischen den beiden Herrschaftsgebieten von Zwang und Willen hat jede Persönlickkeit ihre besondern Ansichten, die in ruhigen Jahrzehnten zunehmender Lebenzreise sich wohl auch langsam verändern mögen. Heftige Erlebnisse dagegen pflegen so start auf die Gefühle einzuswirken, daß das Denken daneben nicht seine ganze Kraft entsalten kann;

REPRESENTATION

Virkung einzureihen, und oft versucht man es gar nicht einmal, sondern schreibt sie einfach wieder einem Willen zu, einem göttlichen oder menschlischen, wie zu der Zeit, als man im Denken über Ursache und Wirkung noch weniger gewandt war. — Wo Siner göttlich nie Schicksal walsten sieht, hat ihm kein Anderes dreinzureden. Wenn die Ereignisse aber einzelnen Men schick geschehen, weder in banger, noch freudiger Überraschung. Die Gefahr der Selbsttäuschung ist jedoch groß, denn alles Unerwartete wirft uns auf eine Stufe geringern Erkenntnisvermögens zurück, läßt uns einen Urheber vermuten, wo vielleicht ein freier Wille gar nicht in Frage kommt und macht uns selbst gegen offen daliegende ursächliche Verknüpfungen blind.

4. Urheber und Zustand.

Aber nicht für das, was geschieht, macht man in der Überraschung den Fehler, Urheber statt Ursachen zu suchen, sondern sogar für das, was ist; auch Zustände, welche jedoch auf zahlreichen, gleich notwendigen Gründen be= ruhen, glaubt man, wenn sie einem in besonders erfreulicher oder betrüben= der Weise zum Bewußtsein kommen, irgend einer gewollten Handlung zu= schreiben zu wollen. Oben (unter 2) war die Rede gewesen von dem Fehler, Bustände auf einzelne Ereignisse statt auf die Gesamtheit ihrer Grundbedin= gungen zurückzuführen; ein Spezialfall davon ist es, wenn man glaubt, diese wirksamen Ereignisse seien menschlichem Wollen entsprungen. Ein Zustand kann zwar, das ist wahr, durch eine Handlung herbeigeführt werden, welche die letzte Bedingung für seinen Eintritt erfüllt; diese Handlung kann recht geringfügig sein und dennoch große Wirkungen hervorrufen; sie ist aber nicht Ursache des neuen Zustandes, sondern Beranlassung, Auslösung; ihr Urheber hat den neuen Zustand ermöglicht, aber nicht etwa geschaffen; die meisten und vielleicht wesentlichsten Bedingungen waren schon gegeben; seine Handlung vielleicht gerade durch sie in gewissem Grade vorgezeichnet. mer ist es daher mehr oder weniger schlerhaft, nach dem Urheber eines Zu= Schreibt man nicht sogar Erfindern und Entdeckern, standes zu fragen. Führern und Herrschern meist eine übergroße Bedeutung zu und unterschätzt dabei die begleitenden Umftände, Borgänge und Handlungen?

Was die Dauer eines Zustandes betrifft, so hängt diese von der Forts dauer seiner sämtlichen Grundbedingungen ab. Nur solche Handlungen und Ereignisse können Veränderungen herbeisühren, welche zunächst diese Grunds

lagen treffen.

Der Schuldige.

Es hat sich die allgemeine Neigung gezeigt, bei unerwarteten Ereignissen oder Einblicken in die Verhältnisse persönliche Einwirkungen vorauszusehen, was oft zu Täuschungen führt. Ganz besonders aber ist man dieser Versuchung ausgesetzt, wenn Überraschung unangenehm war; dann verbindet man mit dem Fehler der Personisitation auch noch den einer moralischen Verurteilung; anstatt nach Grundbedingungen oder Ursachen, fragt man nun geradezu nach dem Schuldigen und der Schuld, das heißt man sucht sich einen Sündenbock. Von Schuld wird schon gesprochen, bevor man weiß, ob es sich handle 1. um dauernde Zustände oder ein bestimmtes Ereignis,

2. um eine Folge zwingender Ursachen oder menschlichen Wollens,

3. um einen verfannten, verirrten oder bosen Willen.

So heißt denn die erste Frage der Bestürzung gewöhnlich nicht "Warum, wie, durch wen kam das?" sondern sogleich mit dem Verdammungsurteil verbunden "Wer ist schuld?" zum Beispiel am Krieg, der Teuerung, dem Kartoffelmangel, der Sonnenfinsternis? Nein, die Sonnenfinsternisse sind seit einigen Jahrhunderten von menschlicher Willfür frei; aber sonst, ist menschliche Macht wirklich so groß, wie der Wunsch nach Verhütung und Sühnung des Unheils uns glauben läßt? Indem wir vorschnell nach einer Schuld fragen, verlieren wir die Fähigkeit, es einzusehen, falls das, was uns beunruhigt, nicht auf einer Schuld, sondern auf unansechtbarer Handlung oder unpersönlichen Ursachen oder Gründen beruht. Unsere Frage wird zwar immer beantwortet werden; aber sie wird uns in allen den vielen Fälsen täuschen, wo es sich nicht wirklich um eine Schuld handelt.

Wer sein Kind mit der Rute in der Hand fragt: "Hast du vom Kuchen

genascht?" bekommt seine Antwort je nach der Art der Drohung und der Ratur des Kindes, aber sicher unabhängig vom wirklichen Sachverhalt. Denn, ob schuldig oder nicht, kann man es einschüchtern bis zum Nein oder quälen bis zum Ja. — Wie das Kind, so verhält sich der Verstand gegen= über den ungestümen Fragen der Leidenschaft. Er wird immer eine Ant= wort hervorbringen; aber diese entspricht nicht den Tatsachen, sondern den Fragen. Wer durchaus will, findet auch auf verkehrt gestellte Fragen eine Antwort; aber Aufklärung bietet sie dann freilich nicht. Ein großer Teil der verbreiteten Irrtiimer, welche man unter dem anfechtbaren Namen von Kriegspsychose zusammenfaßt, entspringt oberflächlichen Antworten auf verfehrte Fragen, die nicht vom Verstand gestellt wurden, sondern von Leiden= schaften. Vor solchem Fragen sollte man sich sorgfältig hüten, und noch mehr von den irreleitenden Antworten.

Ganz besonders unrationell ist es, an eine personliche Schuld zu den= fen, wenn unabänderliche Verhältnisse oder unvermeidliche Ereignisse Schaden gestiftet haben. Denn an diese Gedanken von persönlichem Verschulden knüpfen sich Entrüstung, Zorn und Haß, Gefühle welche der Gesundheit und Beiterkeit eben so wenig zuträglich sind wie dem Bewußtsein der sozialen Zusammengehörigkeit und überdies den Blick für die Wahrheit trüben. — Nur was durch irgend ein Geschehen herbeigeführt wurde, hat eine Ur sache; nur wenn das Geschehen beabsichtigt war, gibt es einen Urheber, und nur, wenn seine Absicht unmoralisch war, einen Schuldigen.

Dr. Eugen Sek.

Bpruchhaftes.

Willst du noch Freude beim Lebensspiel, Sieh' einmal weg auch, sieh' nicht zu viel! Schaust du genau, so ist alles wohl fläalich. Alles wird dir dann unerträglich. Wird dir gar triibe, grämlich und grau,